

Unterwegs

DIE ZEITSCHRIFT

DER SAMARITERANSTALTEN

SAMARITERANSTALTEN

Weihnachten Gemütlichkeit

Konstantin Gastmann / pixelio.de

Titelthema

Weihnachten ist für mich... –

Meinungen und Gedanken von Schülern und Lehrern der Korczak-Schule

Katharina von Bora-Haus

Schwibbögen, Heringssalat und das allerschönste Weihnachtsgeschenk

Unterwegs mit...

... Menschen, die zu Heiligabend arbeiten

03 2019

Einblicke

TITELTHEMA

- 4 Korczak-Schule
- 8 Gastkommentar: Pfr. Rolf Wischnath
- 10 Christophorus-Werkstätten
- 12 Text in Leichter Sprache

MITTENDRIN – DIE BEWOHNERSEITEN

- 15 Weihnachten
- 17 So bunt ist unser Glaube
- 18 Aus den Bereichen: Haus Lydia
- 19 Mitarbeitervertretung
- 20 Burgdorf-Schule
- 22 Katharina von Bora-Haus
- 24 Gemeinnützige aufwind GmbH

UNTERWEGS MIT...

- 26 ... Menschen,
die zu Heiligabend arbeiten



4



Sind die Lichter angezündet

Liebe Leserin, Lieber Leser,

„Sind die Lichter angezündet“, wird es gemütlich. Weihnachten steht vor der Tür. Überall soll Freude und Friede sein. So wünschen wir uns das – und erleben es oft anders. Frau Lüth aus der Burgdorf-Schule beschreibt das in ihrem Beitrag anschaulich. Auch Herr Gesche berichtet über ungemütliche Anlässe für die Arbeit der Mitarbeitervertretung. Und Frau Kampf erzählt, wie es schon am Anfang in den Weihnachtsgeschichten der Bibel für die Heilige Familie und das Jesus-Kind ungemütlich zugeht.

„Gemütlichkeit“ wurde zu einem Thema dieser „Unterwegs“, weil ich vor der Redaktionssitzung am 26. September danach gefragt habe, welches Thema sich Menschen aus den Bereichen, die ich in meinen ersten Wochen in den Samariteranstalten kennenlernte, für die nächste Unterwegs wünschen. Nach einer Andacht im Katharina von Bora-Haus sagte eine Bewohnerin aus tiefstem Herzen auf meine Frage: „Gemütlichkeit“. Als ich das in der Redaktionssitzung erzählte, sprangen sofort viele auf den Zug auf, und es war schnell klar: „Wir machen eine Weihnachtsnummer!“

Weihnachten in den Samariteranstalten; Interviews mit Menschen, die zu Heiligabend in unseren Bereichen arbeiten; Weihnachten von den christlichen Inhalten her – diese und andere Ideen sprudelten. Herr Stein war besonders begeistert, sagte aber gleich, dass er selbst einen Beitrag zum Jubiläum „10 Jahre Haus Lydia“ beisteuern will. Und wir fanden, dieser Rückblick gehört natürlich in die aktuelle „Unterwegs“ hinein, auch wenn das nichts mit Weihnachten zu tun hat.

Aus der Korczak-Schule kamen so viele Beiträge zur Bedeutung von Weihnachten, dass wir damit die Seiten des Titelthemas füllten. Schnell konnte ich Prof. Dr. Rolf Wischnath, den ehemaligen Generalsuperintendenten unserer Region, für den Gastkommentar gewinnen. Seine „Windelpredigt“ ist in Cottbus immer noch im Gespräch. Deswegen bat ich Rolf Wischnath, „In Windeln gewickelt“ für unsere „Unterwegs“ neu zu schreiben, was er umgehend tat.

So entstand die „Unterwegs“, die Sie in Händen halten. Wir hätten noch viele Menschen befragen können. Bei meinen weiteren Wegen zum Kennenlernen durch die Samariteranstalten hörte ich oft, wenn das Gespräch auf meine Aufgaben und die nächste „Unterwegs“ kam: „Was für ein schönes Thema!“ Und so hoffe ich, dass auch Sie sich am bunten Weihnachtsteller dieser Ausgabe freuen, die Frau Kruschinski in bewährter Weise in eine ansprechende Form brachte. Dem gesamten Redaktionsteam danke ich herzlich für die offene und mit Humor gewürzte gemeinsame Arbeit.

Nun bin ich gespannt auf mein erstes Weihnachten in und mit den Samariteranstalten! Ich freue mich auf die Weihnachtsgottesdienste in der Wichernschule in Forst, im Katharina von Bora-Haus und in der Samariterkirche. Viele Weihnachtsfeiern liegen schon hinter mir, wenn diese „Unterwegs“ erscheint. Ich wünsche mir, dass uns die Lichter der Weihnachtszeit Christus als das Licht der Welt aufleuchten lassen. In diesem Licht finden wir Freude und Frieden – gerade auch dann, wenn es ungemütlich ist.

Denn Christus wurde mitten in ungemütliche Verhältnisse hineingeboren. Deswegen kann ich Ihnen, ob Sie gerade glücklich oder traurig sind, frohe Weihnachten wünschen und Gottes Segen für 2020! Ich freue mich auf alle Begegnungen unterwegs in den Samariteranstalten und für sie und grüße herzlich – auch im Namen von Jürgen Hancke, dem kaufmännischen Vorstand!

Ihre



Pfarrerinnen Ulrike Menzel





Weihnachtsdeko in der Korczak-Schule

Weihnachten ist für mich...

Weihnachten – ein Wort, das mit Wünschen, Hoffnungen, Träumen und vielen Vorstellungen verknüpft ist. Die Erfahrungen mit Weihnachten können sehr unterschiedlich sein. Deshalb hat das Wort „Weihnachten“ auch für jeden und jede seine und ihre eigene Bedeutung. Martin Kronberg hat sich an der Korczak-Schule umgehört und bei den Schülerinnen und Schülern, aber auch bei den Lehrerinnen und Lehrern nachgefragt: Was bedeutet Ihnen das Weihnachtsfest? Hier die Antworten!

Weihnachten bedeutet für mich, die Zeit mit meiner Familie zusammen zu verbringen und zu genießen. Für mich persönlich ist Weihnachten die schönste Zeit im ganzen Jahr. Ich liebe es, einfach Weihnachtslieder zu singen, Plätzchen zu backen und den Weihnachtsbaum zu schmücken. Das alles bereitet mir viel Freude und es ist wichtig für mich.

■ Maximilian Winkler,
Berufsfachschüler, BFS 21

Weihnachten

- Familie zusammen
- Zeit für Müßiggang
- Gutes Essen und Gespräche
- Wohlfühlzeit

■ Christian Lutsche, Lehrer

Weihnachten ist für mich die schönste Zeit im Jahr. Nicht wegen den Geschenken und dem ganzen Kaufrausch, sondern weil man an Heiligabend mit der Familie und seinen Freunden zusammen sein kann. Sonst schafft man es selten, dass jeder Zeit hat. Leider kann man es auch nicht wissen, ob man nächstes Weihnachten mit denselben Personen verbringen kann. Was ich persönlich total schön finde, ist, wenn es im Winter früh dunkel wird und alles leuchtet und wunderschön geschmückt ist. Ich finde es auch schön, dass Kinder an den „Weihnachtsmann“ glauben und neugierig auf ihn und die Geschenke sind. Seinen Verwandten und Freunden sollten man nur Kleinigkeiten schenken, die dafür von Herzen kommen sollten.

■ Annemarie Wolff,
angehende Sozialassistentin, BFS 21

Viele Jahre lang war es so, dass ich jedes Jahr am 24.12. bis 14 Uhr im Handel arbeiten war. Danach wurde das Auto mit Geschenken beladen, denn man möchte für jeden etwas haben und für den Nachmittag Kuchen und für später Salat... Am Ende vom Lied war ich nach drei Weihnachtstagen fix und fertig. Und am nächsten Tag wieder arbeiten gegangen. Von besinnlichen, ruhigen Weihnachten habe ich nur geträumt. Bis zu dem Tag vor 6 Jahren als ich einen Tag vor Heiligabend mit Verdacht auf einen Schlaganfall in die Klinik gekommen bin und auch bis ins neue Jahr im Krankenhaus bleiben musste. Diese Tage brachten mich sehr zum Nachdenken. Meine Tochter kam jeden Morgen rüber ins Klinikum und blieb ganz lange bei mir. Wir lagen im Bett und haben uns bestimmt 10 mal Aschenbrödel angeschaut – die Zeit nutzte ich zum Nachdenken. Und es brachte mich wirklich weiter – weiter als ich dachte. Ein Jahr später starb mein Vater. Er war schwer herzkrank und wir saßen Weihnachten allein ohne ihn unter dem Weihnachtsbaum. Das war für meine Familie und mich sehr hart. Heute ist es so, dass ich mein Leben umgekrempelt habe. Ich genieße schon die Bastelzeit mit den Kindern in der Schule, wo ich jetzt im Hort arbeite. Und besonders wertvoll ist mir natürlich zu Hause die Zeit mit meiner Tochter Anna. Wir fangen früh in der Adventszeit an, unsere Wohnung zu schmücken, aber auch über Weihnachten und vergangene Zeiten zu reden. Nachdenken und sich besinnen! Ich finde es wichtig – wir genießen die Zeit und sind jetzt viel mehr mit der Familie zusammen. Ich möchte meiner Tochter auch Werte vermitteln und es ist wichtig, ihr das Bewusstsein zu vermitteln, dass sie eine tolle Familie hat. Denn das ist nicht selbstverständlich! Weihnachten für uns die schönste Zeit im Jahr. Ich versuche auch mir besonders viel Zeit zu nehmen und mal Schule, Schule sein zu lassen!

■ Janett Münch, Erzieherin in Ausbildung, SP 28

Als mich mein Kollege fragte, was mir Weihnachten bedeutet, hielt ich kurz inne... alle meine Kolleginnen und Kollegen wissen, dass ich hier an unserer Schule vermutlich der „größte Weihnachtsfan“ bin. Ich mag es, wenn es schön dekoriert ist, wenn es gut riecht und auch schmeckt, wenn nach und nach immer mehr Lichter aufleuchten. Ich mag Musik, die im Advent zu hören ist

und ich mag es, anderen zu Weihnachten eine Freude zu machen. Einige meiner Kolleginnen und Kollegen und auch Schüler/innen schmunzeln darüber, anderen geht es ähnlich wie mir. Aber zu sagen, was mir Weihnachten bedeutet, ist gar nicht so leicht. Ich glaube, es geht um Vorfreude. Die Adventszeit ist ja die Zeit der Erwartung, der Vorahnung und auch der Vorbereitung. Und egal, ob wir uns darauf vorbereiten, die Geburt Jesu zu feiern oder aber, mit unseren Familien zusammen zu sein, den Liebsten mit Geschenken eine Freude zu machen, gemeinsame Rituale zu leben, diese Vorfreude auf das, was kommt, ist mir glaube ich am wichtigsten. Wie heißt es doch in dem Lied: „Vorfreude schönste Freude...“ in diesem Sinne!

■ Mandy Garnitz, Schulleiterin

Wir, die BFS 20, sind uns alle im Kern einig, dass das Weihnachtsfest ein Fest der Liebe und Familie ist. An diesem einen besonderen Tag werden alle Streitigkeiten abgelegt, sodass sich alle auf das Wesentliche konzentrieren können, dass man als Familie oder auch Freunde beisammen sein kann.

Daher wünschen wir, die Klasse BFS 20, allen Lesern und Leserinnen eine besinnliche Weihnachtszeit und ein frohes neues Jahr.

■ Angehende Sozialassistent*innen BFS 20



Weihnachtsbaum mal Anders

Für mich persönlich hat das Weihnachtsfest als solches keine große Bedeutung. Bedeutung hat: Wie ich die Weihnachtszeit mit Freunden und der Familie verbringe. Ich überlege mir, wen ich in dieser Zeit bei mir haben möchte und reflektiere darüber, wer die wichtigsten Menschen für mich sind. Gemeinsam mit meiner Mutter dekoriere ich alles, wir backen Plätzchen und rücken näher zusammen. Dazu kommt man sonst wegen der Arbeit und der Schule nicht.

■ Dominik Lehmann,
angehender Sozialassistent, BFS 21

Weihnachten ist das Fest der Liebe. Für mich ist Weihnachten und sind die Feiertage darum die schönsten Tage im Jahr. Die ganze Familie kommt zusammen. Man sieht Verwandte, die man das ganze Jahr über gar nicht gesehen hat. Man hat das Gefühl, die Zeit bleibt an Weihnachten stehen. Wir sind alle zusammen und feiern, singen und lachen. Hier und da wird sich ausgetauscht. Was ist über das Jahr hinweg geschehen? Wie läuft die Schule? Und vor allem sind wir dankbar. Dankbar nicht nur für die Geschenke, sondern dankbar für die Zeit mit unseren Liebsten.

■ Nevin Steller, Berufsfachschülerin, BFS 21

Im Nachhinein glaube ich ganz fest daran, dass grade zur Weihnachtszeit meine Eltern darauf bedacht waren, mir die Chance zu geben, mir ein eigenes Bild von der Welt zu machen.

Oh Gott! Was bedeutet für mich Weihnachten? Ein leichtes Thema, aber doch irgendwie schwer. Mag ich es überhaupt? Ist es eigentlich eine schöne Zeit für mich persönlich?

Wenn viele Menschen anfangen über Weihnachten zu reden und überall schon Lebkuchen in den Regalen der Einkaufsläden liegt, dann denke ich meist nur an zwei Dinge. Als erstes an meine super schöne Kindheit in der Vor- und Hauptweihnachtszeit. Als zweites an die organisierte, gestresste, unter Zeitdruck stehende, ausgelaugte Mutter, die ich zu dieser Zeit bin. Und in zwei Einrichtungen arbeite ich auch noch. Organisieren, organisieren und nochmals organisieren. Puh! – ganz schön anstrengend, es allen zur selben Zeit schön zu machen.

Es sind zwei Welten, die unterschiedlicher nicht sein können. Quasi wie rund und eckig. Manchmal frage ich mich, wie das zusammen passt. Geht das überhaupt?

Als „rund“ meine ich natürlich meine Kindheit, grade in der Weihnachtszeit. Es ist in meiner Erinnerung wie ein Traum: Kerzen, leckere Gerüche an jeder Ecke,

immer wieder dieselben Lieder, die meine Vorfreude steigern lassen von Tag zu Tag. Deine Familie, Bekannte und Freunde, alle freuen sich. Viele Menschen verbinden mit Weihnachten schöne Erinnerungen und diese geben sie an die nächsten weiter. Als Kind spürt man einfach nur Magie, die die meisten Menschen mitreißt.

Wir sind keine religiöse Familie. Trotzdem wusste ich, dass wir Jesu Geburtstag feiern. Auch, dass Jesus ein Geschenk von Gott an uns Menschen war. Meine Eltern ließen es meinen älteren Geschwistern und mir frei, ob wir daran glauben oder nicht. Ganz ehrlich, ich habe nicht daran geglaubt. Meine Bezugspersonen machten es ja auch nicht. Aber ich spürte, dass Weihnachten wichtig für uns war.

Meine Eltern begleiten uns durch die Weihnachtszeit mit viel Liebe, Ruhe, Geborgenheit und Geduld. Das machten sie natürlich immer, aber zu Weihnachten fiel es irgendwie ganz unbewusst mehr auf. Jede noch so Klitze-Kleinigkeit war etwas Besonderes. Es fing schon mit der Auswahl des Adventskalenders an, ging weiter über den Wunschzettel und endete schließlich nach einem erschöpften Zweiten Weihnachtsfeiertag. Partizipation wurde plötzlich zur Weihnachtszeit ganz groß geschrieben: Mitgestaltung der Deko im Haus, Plätzchen backen, Tannenbaum schmücken, Essenauswahlmitbestimmung (Pizza zu Heiligabend! total cool!) und ich könnte noch ewig weiter machen. Im Nachhinein glaube ich ganz fest daran, dass grade zur Weihnachtszeit meine Eltern darauf bedacht waren, mir die Chance zu geben, mir ein eigenes Bild von der Welt zu machen. Natürlich begleiteten sie mich dabei und halfen mir, viele Dinge so zu gestalten, dass sich meine Fantasie weiter entwickelte und angeregt wurde. Wie zum Beispiel mit den Heintzelmännchen: Sie waren oft bei uns zu Besuch, doch leider habe ich sie immer verpasst. Fast hätte ich sie noch gesehen, wie aus meinem Fenster abgehauen sind, mein Vater hatte sie noch gesehen, doch ich leider nicht mehr. Sie legten immer eine Kleinigkeit unter mein Kopfkissen und kamen nur in der Vorweihnachtszeit. Meine Eltern führten mich an Werte und Normen in meinem Leben heran, die sie für richtig hielten. Klar, Werte waren immer ganz hoch im Kurs bei uns, doch zu Weihnachten war die Bedeutung durch das ge-



meinsame Erleben und durch Rituale so deutlich erfahrbar, dass sie dort erst richtig klar und nachvollziehbar wurden.

Ja, nun komme ich zum „Eckigen“. Nun bin ich schon zehn Jahre Mutti und neun Jahre arbeite ich in der Gemeinde Heide-see in der Kita, im Hort und im Jugendclub. Es ist Ende November und ich fühle mich jetzt schon gestresst und irgendwie habe ich noch gar keine Lust auf Weihnachten.

Was schenke ich meine Liebsten zu Weihnachten? Wie begleite ich die Kinder und Jugendlichen in den Einrichtungen? Was gebe ich Ihnen mit auf den Weg und wie schaffe ich es, dass sie Ihre eigenen Erfahrungen machen? Werde ich gleichzeitig meiner kleinen Familie gerecht, dass sie es auch als schöne Erinnerung abspeichern, wie ich früher? Werde ich auch bedacht? Oder ist mein Handeln selbstverständlich?

Man steht zwischen Tür und Angel. Alltagsstress und das offene Selbstverständnis, was man nach außen hin zeigt. Als Bezugsperson möchte man gerne den Kindern und Jugendlichen, gerade in dieser Zeit so viel geben. Ich möchte gerne, dass die Kinder und Jugendlichen später genauso so schöne Erinnerungen haben wie ich.

Die Kinder und Jugendlichen haben jedes Jahr die Gelegenheit, sich immer in genau dieser Zeit auf was Neues einzulassen. Mit unseren Erwachsenen Augen sieht es jedes Jahr gleich aus. Aber nicht für die Kinder: allein schon die Gerüche zu Hause, in der Kita, im Hort, in der Schule oder an der nächsten Straßenecke am Weihnachtsmarkt. Immer wieder diese natürliche Neugierde in den Augen der Kinder, pure Aufregung ist dort zu sehen und gleichzeitig auch das Wohlbefinden. All das zu begleiten und zu beobachten, lässt einen auch als Erwachsenen nicht kalt. Im Gegenteil: trotz Stress, Unruhe, Einkaufswahnsinn und unserer eigenen To-do-Liste im Kopf, lösen die eigenen Kinder oder die, die man in den Einrichtungen begleitet, mit Ihren Augen, ihren Erwartungen und Ideen, ein Glücksgefühl bei mir aus. Und genau deswegen machen wir es ja doch alle gerne.

Sobald das erste Türchen geöffnet wird und die erste Kerze angezündet (vielleicht mit Begleitung von bestimmter Musik) wird, dann lassen wir uns doch alle gerne um den Finger wickeln. Und plötzlich sind wir alle eine große Familie. Privates und Arbeit sind plötzlich vereint in dieser Zeit. Alle nehmen Rücksicht auf einander – von gestresster Mutti zu gestresster Mutti, von Erzieher

zu Erzieher, von Kind zu Kind, von Erzieher zu Kind usw.

Aber was bedeutet Weihnachten nun für mich? Ja, es ist sehr stressig den Spagat zwischen beiden Dingen hin zu bekommen. Man ist auch froh irgendwie, wenn alles vorbei ist und man endlich die Beine hoch legen kann.

Aber wenn die Lichter angemacht werden und leuchten, wenn die meisten Menschen ein Lächeln im Gesicht haben, wenn Kinderaugen mit unseren angemachten Lichtern mit leuchten, wenn Kinder auf Fußspurenjagd der Rentiere gehen, dann macht das was mit uns. Es macht mich glücklich und ich weiß, dass ich das Richtige mache. Nämlich genau die Werte und Erfahrungen, die mir meine Eltern vermittelt haben, weiter zu geben. Geborgenheit und Verständnis meinem eigenen Kind, sowie anderen Kindern und Jugendlichen zu geben – das macht auch stolz. Ich merke bzw. spüre an meinem Kind, an allen anderen Kindern und Jugendlichen, wie sie alle den Weihnachtszauber in sich selber tragen. Ja, Weihnachten macht mich doch auf eine verzauberte Art sehr glücklich.

■ Anne Klossek,
Erzieherin in Ausbildung, SP 30

„In Windeln gewickelt“ Lukas 2,7+12

Die Sache mit den „Windeln“ ist die peinlichste Stelle in der Weihnachtsgeschichte. Aber immerhin kommen sie zweimal vor. Da müssen sie wichtig sein. Warum?

ZUR PERSON



Prof. Dr. Rolf Wischnath war von 1995 bis 2004 Generalsuperintendent des Sprengels Cottbus in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg.

Als eine seiner ersten Amtshandlungen stellte er mit anderen Schwestern und Brüdern 1995 den Dom St. Marien in Fürstenwalde nach dem Wiederaufbau wieder in den gemeindlichen Dienst.

Rolf Wischnath lebt mit zahlreichen kirchlichen und theologischen Tätigkeiten in Gütersloh in Westfalen.

Mit unseren Windeln fällt zum ersten Mal ein Schatten in unser aller Leben. Windeln müssen fest sitzen. Neugeborene sollen sich allein daraus nicht befreien können. Sie können sich ihren Windeln nicht entwinden. Windeln sind unsere ersten Fesseln. „Windeln“ das waren zur Zeit Jesu, was sie heute noch größtenteils etwa in Russland sind und als was sie Lukas auch wörtlich bezeichnet: „Binden“ für den ganzen Leib – genauer beschrieben: ein quadratisches Tuch (meist aus Leinen) mit einem sechs Meter langen Wickelband, in das das Neugeborene in früh-jüdischer Zeit während der ersten sieben Tage fest eingewickelt wurde. Erklärt wurde dieser Brauch damit, dass auf diese Weise man die Kinder zugleich anerkennt und sich zu eigen gemacht hat, und dass – so fest und eingebunden – ihre von Schwangerschaft und Geburt krummen Glieder gerichtet würden.

Solcherart eingewickelte Säuglinge sehen auf Bildern aus wie verschürte Päckchen. Und man ahnt, was für eine Tortur, was für ein Kreuz ihnen damit zugemutet wurde. Und sogleich assoziieren wir – wenn wir daneben die Bilder der letzten Einbindung von Menschen sehen – etwas, was sich beim Windeln wie ein Schatten ankündigt: dass man uns alle einmal ein letztes Mal einkleiden und einbinden wird und wir dann alle wieder so passiv und hilflos sein werden

wie beim ersten Windeln, dass dann andere zum letzten Mal unsere Blöße bedecken, bevor wir in Sarg und Grab gelegt werden.

Und nun erschließt sich, warum in der Weihnachtsgeschichte die Windeln genannt werden, gleich zweimal, denn „doppelt genäht hält besser.“ Lesen wir Jesu Lebensgeschichte vom Ende der Evangelien her, dann fällt es wie Schuppen von den Augen:

Auch am Ende des Lebens Jesu steht die letzte „Einbindung“, eine letzte „Wicklung“: Wie am Anfang des Weges der Maria nach Bethlehem zur Niederkunft, so taucht auch am Ende von Jesu Lebensweg ein Mann auf mit Namen „Josef“. Nun ist es „Josef aus Arimathia“. Wie vom Vater Jesu heißt es auch von ihm: „Er war ein guter und gerechter Mann“ (Lukas 23, 50). „Dieser ging zu Pilatus und er ging gegen Abend“ – nämlich an einem anderen „Heilig Abend“, am Abend des Karfreitag –, „und Joseph erbat sich vom römischen Landpfleger Pilatus den toten Leib Jesu. Und er nahm ihn vom Kreuz ab, wickelte ihn in Binden aus Leinen und legte ihn in eine ausgehauene Gruft, worin noch niemand gelegen hatte“ (V. 53). So war die Grablegung Jesu, seine letzte Bindung. Und unübersehbar sind die Parallelen zur Weihnachtsgeschichte: Auch hier die „Bindung“ – „in Windeln gewickelt“ –,

und auch hier eine kleine „ausgehauene Gruft, worin noch niemand gelegen hatte“: die Futterkrippe am Geburtstag jenes Toten war nichts anderes als eine kleine ausgehauene Vertiefung in den Steinen des Stalls: „und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Seit dieser Nacht, in der der Sohn Gottes geboren und gewickelt wurde, gehört jeder Mensch unserem Gott. Keiner und keine ist ihm so fern gerückt, dass Gott in der Solidarität mit diesem Wickelkind, mit dem Mann vom Kreuz – ihm oder ihr, Dir und mir – nicht auch noch die Deutung sagen könnte – nämlich die Liebeserklärung: Du Menschenkind gehörst auch zu mir, - und Dich habe ich lieb, gerade Dich, Dich auch.

Ist das wahr? Der Wahrheitserweis findet sich in der Ostergeschichte. Bei Lukas wird berichtet, dass die Frauen, (unter ihnen zwei Marien) die bei der Grablegung am Heilig Abend des Karfreitag zugeschaut haben, zwei Tage später, am ersten Tag der Woche „am frühen Morgen zur Gruft kamen“ – übrigens wohl genau zu der Zeit, zu der am Weihnachtsmorgen nach jener Geburtsnacht – die Männer, die Hirten bei der Krippe in Bethlehem ankommen – dass also die Frauen zu dieser Zeit in die Gruft gehen. Und es heißt: „Als sie aber hineingingen, fanden sie den Leib des Herrn Jesus

nicht.“ Und dann folgen fast dieselben Worte wie in der Weihnachtsgeschichte: „Es begab sich aber,, siehe, da traten zwei Männer in klarem Gewand zu ihnen. Und sie fürchteten sich. Die Männer aber sprachen zu ihnen: Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“ (Fast möchte man hier hinzufügen: „Siehe, wir verkündigen euch große Freude!“) „Er ist nicht hier, sondern er ist auferweckt worden“ (Lukas 24, 5).

Und dann heißt es schließlich in dieser Ostergeschichte: „Diese Worte aber kamen ihnen vor wie leeres Gerede, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus jedoch machte sich auf“ – so wie die Hirten sich in der Weihnachtsnacht „aufmachten“ – „und lief zur Gruft“ – so wie die Hirten damals „eilend kamen“ -; „und wie Petrus sich hineinbeugt in die Gruft“ am Ostermorgen – so wie die Hirten sich über die Krippe gebeugt haben am Weihnachtsmorgen – da heißt es – zum letzten Mal bei Lukas werden sie nun erwähnt - : „Und Petrus sieht nur die leinenen Binden daliegen“ (Lukas 24, 12). Sieht sie und weiß und glaubt: Mein Gott, das Kind in der Krippe, der Tote vom Kreuz – ER lebt!

“Und das habt zum Zeichen.”

■ Rolf Wischnath

IMPRESSUM

„Unterwegs“

Die Zeitschrift der Samariteranstalten

Herausgeber:

Samariteranstalten
August-Bebel-Str. 1-4
15517 Fürstenwalde

Geschäftsstelle:

Langewahler Straße 70
15517 Fürstenwalde

Redaktionskreis:

Ulrike Menzel, Mario Stein,
Petra Kruschinski, Anke Lüth,
Reinhard Weiß, Christina Kampf,
Frank-Michael Würdisch, Gerd Gesche,
Martin Kronberg, Andreas Dittkrist,
Redaktionskreis „mittendrin“ –
Bewohner der Samariteranstalten

Layout: Petra Kruschinski

Tel.: 03361 / 567-198
p.kruschinski@samariteranstalten.de

Druck: Druckerei Oehme

Material: eural ecopro

Spendenkonten:

- Sparkasse Oder-Spree
IBAN: DE 96 1705 5050
3010 1349 66
BIC: WELADED1LOS
- KD-Bank eG
Die Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE 73 3506 0190
1550 1130 11
BIC: GENODED1DKD



Verkaufsstand der Christophorus-Werkstätten zum 24. Erntefest in Hohenstein 2018

Weihnachtsshopping in den Christophorus-Werkstätten

Im Einzelhandel ist die Advents- und Weihnachtszeit bekanntlich die umsatzstärkste Zeit im Jahr. Der Christophorus-Shop und die einzelnen Bereiche der Christophorus-Werkstätten merken das in jedem Jahr aufs Neue.

Am 1. Juli 2019 bestand der Christophorus-Shop in seiner jetzigen Form bereits 20 Jahre und seine Erfolgsgeschichte setzt sich stetig fort.

Wer hier kauft, kommt gezielt! Für einen Einkauf werden schon mal 1 bis 2 Stunden eingeplant. Das sichert eine gründliche Produktrecherche und einen erfolgreichen Einkauf. Eine Kundin berichtete, dass ein Einkauf im Shop auf ihrem Wunschzettel stand. Ein mehr als gutes und erfolgreiches Zeichen für die Kundenzufriedenheit und Qualität im Christophorus-Shop!

Gerade in der Vorweihnachtszeit ist unser Christophorus-Shop ein sehr beliebter Anlaufpunkt für viele Kunden, um besondere Geschenke zu suchen und auch zu finden. Durch unseren fachkundigen Kundenservice und individuelle Bera-

tung bei Keramik-, Textil-, Holz- und Kerzenprodukten geben alle Vertriebsmitarbeiter stets ihr Bestes, um die hohe Kundenzufriedenheit zu erhalten und bei Neukunden zu gewinnen. Die Produktpalette ist abwechslungsreich, attraktiv und sorgt so für eine gute Kundenbindung.

Unsere Kunden im Christophorus-Shop suchen besondere und individuelle Produkte, die sie durch hohes Engagement und fachkundigen Kundenservice erhalten. Als großes Dankeschön belohnen uns die Kunden mit ihrem Einkauf und der wichtigen Mund-zu-Mund-Propaganda, über die viele Neukunden den Weg zu uns finden. Hinzu kommt der werkstatteigene Onlineshop, den man unter onlineshop@christophorus-werkstaetten.de findet. Dieser wurde zum Jahresanfang 2018 neu aufgesetzt und

wächst seitdem kontinuierlich. Auf diesem Weg wird auch der wachsende und sich ausbreitende Onlinehandel bedient.

Gerade zur Weihnachtszeit steigen die Besuche und Einkäufe im Onlineverkauf deutlich. Die hier zu findende Zweiteilung, zum einen für Privatkunden und zum anderen für die Wiederverkäufer, erweitert die Verkaufsmöglichkeiten der vielseitigen Produkte der Werkstatt. Diese Form des Verkaufs bietet im Versandbereich neue und interessante Arbeitsplätze für Beschäftigte. Die bestellten Artikel müssen kommissioniert und versandfertig verpackt werden. So gehen in den Monaten September bis Dezember viele Pakete zu den Kunden in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf die Reise.

Seit Bestehen des Christophorus-Shops wurden schon immer viele Verkäufe auf Märkten und diverse Ausstellungen durchgeführt, um die Bekanntheit in der Region und überregional zu stärken. Am Anfang konnten solche Veranstaltungen noch durch das Ladenpersonal selbst abgedeckt werden. Durch die schnell ansteigende Zahl an Verkaufsveranstaltungen ist es notwendig geworden, auch andere Mitarbeiter der Werkstatt mit einzubinden.

Zusätzlich werden ebenso verstärkt Aktionen direkt im und um den Shop geplant. Seit Jahren sind Frühlings- und Herbstbasar mit ihren vorangehenden Rabattwochen feste Größen im Veranstaltungskalender, aber auch der Weihnachtsbasar, am Samstag vor dem 3. Advent hat seinen Platz in der Adventszeit gefunden. Ohne die Unterstützung vieler Bereiche der Werkstatt sind diese Sonderaktionen nicht zu bewältigen und dafür möchten wir auf diesem Wege ganz herzlich einmal Dankeschön sagen.

Das Samariterfest im September gibt das Signal, um die Vorbereitungen für die umsatzstärkste Zeit im Jahr zu treffen, denn 2 bis 3 Mal mehr Kunden als im Rest des Jahres beschenken in der Vorweihnachtszeit die erwarteten Umsätze.

In den Christophorus-Shops locken dann die von Frau Zock wunderschön weihnachtlich geschmückten Schaufenster und auch das entsprechende weihnachtliche Sortiment. Auf verschiedenen

Märkten in der Region werden Kunden auf uns aufmerksam und freuen sich über unser reichhaltiges Angebot. 2018 waren wir zum Beispiel in der Schulscheune Dienstdorf/Radlow, auf dem Weihnachtsmarkt in Storkow oder auch bei der Scheunenweihnacht in Beeskow.

Unser Verkaufsstand ist auch überregional bekannt, so sind wir im vierten Jahr in Glashütte zum traditionellen Weihnachtsmarkt mit Bergmannsweihnacht vertreten. Die Kollegen präsentieren unsere Produkte dort mit großem und zunehmendem Erfolg.

In diesem Sinne wünschen wir allen eine besinnliche Weihnachtszeit.

■ Frank-Michael Würdisch

In den Christophorus-Shops locken dann die von Frau Zock wunderschön weihnachtlich geschmückten Schaufenster und auch das entsprechende weihnachtliche Sortiment.



Gabriele Zock im Christophorus-Shop

Weihnachts-Shopping in den Christophorus- Werkstätten

In der Advents-Zeit kaufen die Menschen am meisten ein.
Das merkt auch die Christophorus-Werkstatt.
Das merkt auch der Christophorus-Shop.
Der Christophorus-Shop ist schon 20 Jahre alt.
Viele gehen dort gerne einkaufen.
In der Advents-Zeit gehen besonders viele Menschen dort einkaufen.
Wenn die Menschen dort einkaufen gehen, wird ihnen dabei geholfen.
Die Verkäuferin beantwortet alle Fragen.

Es gibt viele verschiedene Dinge im Christophorus-Shop.
Zum Beispiel:

- Keramiken
- Holz-Arbeiten
- Textil-Arbeiten
- Verschiedene Kerzen.

Menschen die im Christophorus-Shop einkaufen suchen besondere Dinge.
Im Christophorus-Shop gibt es viele besondere Dinge.
Menschen die hier besondere Dinge finden, erzählen das weiter.
Dann kommen auch andere Menschen im Christophorus-Shop einkaufen.
Das freut uns sehr.

Der Christophorus-Shop hat auch eine Internet-Seite.
Die Internet-Seite heißt:
onlineshop@christophorus-werkstaetten.de
Dort kann man auch die besonderen Dinge bestellen.
In der Advents-Zeit kaufen viele Menschen im Online-Shop ein.
Im Online-Shop gibt es verschiedene Bereiche.
Es gibt einen Bereich für Privat-Kunden.
Hier kann jeder der möchte einkaufen.
Es gibt einen Bereich für Wieder-Verkäufer.

Weil es den Online-Shop gibt,
haben einige Beschäftigte eine Arbeit.
Die bestellten Dinge müssen nämlich verpackt und verschickt werden.
Viele Pakete werden nach Deutschland,
nach Österreich oder in die Schweiz geschickt.

Immer wieder ist der Christophorus-Shop auch auf verschiedenen Märkten.
Das ist schon immer so.
Dann verkaufen die Mitarbeiter der Werkstatt oder die Verkäuferin aus dem Shop die besonderen Dinge.
Zum Beispiel:

- Schul-Scheunen-Fest in Dienstdorf/ Radlow
- Weihnachts-Markt in Storkow
- Scheunen-Weihnacht in Beeskow
- Bergmanns-Weihnacht in Glashütte

Im Frühjahr und im Herbst gibt es am Christophorus-Shop einen Basar.
Es gibt auch einen Weihnachts-Basar.
Der Weihnachts-Basar ist immer am 3.Advent.
Dort helfen viele Mitarbeiter mit.
Dafür bedankt sich Herr Würdisch bei allen Mitarbeitern.

Die Verkäuferin im Christophorus-Shop heißt Frau Zock.
Frau Zock macht den Shop immer sehr schön.
Frau Zock schmückt die Fenster schön.

Mittendrin

die Bewohner-Seiten

Weihnachten 2019

Weihnachten

ein Weihnachtsbild



Bild von Jürgen Balzer



Bild Weihnachtsbaum
von Günter Hausmann

Wir feiern im Rosalienhof
den 2. Advent mit den Angehörigen.
Fleißige Bewohner, zum Beispiel aus
der Garten AG bekommen kleine
Geschenke.

Unsere Kuchen backen wir immer
selbst. Ein großes Dankeschön
an Sabine Böhmert.
Sie tut's jedes Jahr bei den
Vorbereitungen.

Text von Günter Kaufmann

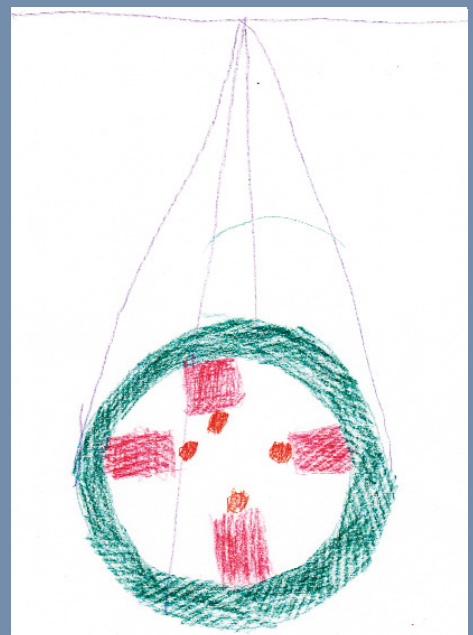


Bild Adventskranz
von Wolfgang Flegel



Wie wünsche ich mir das Weihnachts-Fest?

Am Heilig-Abend geht man zur Kirche.
Man kann auch mit der Familie zusammen sitzen und was singen.
Und dazu ein Glas Wein trinken.
So stelle ich mir Weihnachten vor.
Oder man geht auch spazieren.
Advent ist Ankunft.
Da kann man zur Kirche gehen oder vielleicht auch mit anderen darüber sprechen.
Ich stelle mir vor, dass man sich lieb hat.
Im Advent kann man auch Bilder malen oder etwas herstellen oder basteln.

Eure Ilse Prüfer



Bild Weihnachtskranz
von Renate Petzold

Was mag ich an Weihnachten und im Advent besonders?

Ich singe gerne Weihnachts-Lieder.
Auch backe ich gerne mit den Mitarbeiter Plätzchen.
Ich feiere gerne mit meinen Bewohnern aus dem Lindenhof Weihnachten.
Mir ist es auch wichtig, jeden Advents-Sonntag eine Kerze anzumachen.
Ich freue mich auf die Geschenke.
Mir ist es wichtig, dass ich Weihnachten zur Kirche gehe.

Waltraud Diehr



Bild Weihnachtsbaum
von Renate Petzold

Was mir an Weihnachten wichtig ist

Weihnachten sitze ich am liebsten mit meiner Familie zusammen.
Das sind Mama und Papa und Oma Doris.
Besonders gern höre ich zu Weihnachten Weihnachts-Musik.
Und natürlich die Geschenke, darauf freue ich mich.
Im Fernsehen sehe ich mit meinen Freunden immer „Das Advents-Fest der 1000 Lichter“.
Im Advent schaue ich so gern Märchen-Filme, zum Beispiel „3 Hasel-Nüsse für Aschen-Brödel“, also „Aschen-Puttel“.
Im Haus Emmaus backen wir alle zusammen leckere Weihnachts-Plätzchen.
Dann hören wir immer das Lied „In der Weihnachts-Bäckerei“.

Allen ein frohes Weihnachts-Fest wünscht
Steven Conrad

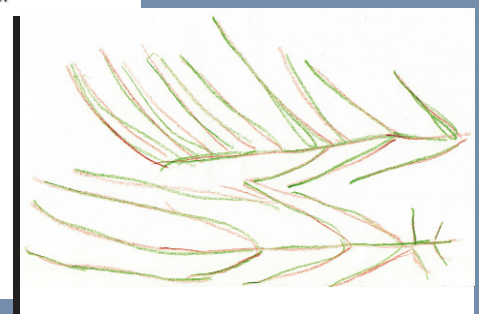


Bild Weihnachtszweig
von Renate Petzold

Die schönen Weihnachtszeit

Ich fahre in den Urlaub nach Trepel.
Die Pflege organisiere ich allein.
Ich fahre mit Bahn selbständig. Aber ich muss vorher sparen, dass ich zu Weihnachten in den Urlaub wegfahren kann.

Jetzt fahre ich allein in den Urlaub.
Wo meine Mama noch lebte, fuhr ich jedes Jahr zu Weihnachten nach

Hause. Da haben wir es uns schön gemütlich gemacht.

Bei Familie Sanford ist es auch sehr schön. Sie geben sich sehr viel Mühe. Sie sind sehr nett

Ich wünsche euch eine schöne
Weihnachtszeit

Und einen guten Rutschen ins neues Jahr
2020

Text von Martina Lupitz

Was ist Ihnen wichtig in Advent?

Das Sitzen in gemütlicher
Runde und dabei eine Kerze
anzünden.

Das gemeinsame Backen von
Plätzchen & Und Kaffee trinken.

In der Adventzeit feiern wir das
Angehörigentreffen mit Eltern
und Bekannten.

Wir singen auch gerne
Weihnachten.

Günter Hausmann, Holger Köbsch

Text von Günter Hausmann und Holger Köbsch

Weihnachtszeit

Vor zwei Jahren haben wir
im Festsaal einen Weihnachtsspiel
Jedes Jahr fahren wir nach Berlin
auf dem Weihnachtsmarkt
und sind Weihnachtsfeier das ganze
Lutherhaus.

Zu Hause bei mir Ingo
schmücke ich mein Weihnachtsbaum.
Wir sind zu 4. Dies Jahr feiern
wir Weihnachten in Bad Saarow
mit Christian und Steffi
und wir machen in der Keramik
und Weihnachtsfeier

Text und Foto von Alexander Teske





Weihnachtsmarkt

HALLO GUTEN TAG LIEBE LESER DER UNTERWEGS !!!!!

ICH UND BODO WITT FAHREN BEIDE AUF DEN BERLINER WEIHNACHTS MARKT AN DER ALLEE .

ICH FAHRE WIEDER ORDENTLICH KARUSSELL UND GLEICH ZEITIG VERBINDEN WIR DAS ALS WEGE TRAINING DAS ICH AUCH MAL ALLEINE FAHREN KANN DASS ICH NICHT IMMER VOM MITARBEITER ABHÄNGIG BIN. UND ES WIRD AUCH WIEDER INTERESANTE ONRIDE UND OFFRIDE FOTOS UND VIDEOS GEBEN.

ICH WÜNSCHE EUCH ALLEN EIN FROHES WEIHNACHTS FEST UND EIN GESUNDES NEUES JAHR 2020

EUER HENRY HOPF DJ HANNELORE FILSCHKE

Text und Foto von Henry Hopf



Urlaub

alex

wir waren 11.30 stunden unterwest wir hatten mal stau und mal regen und mal sonne
wir stehen in ruhe auf wir haben ein schönes wetter gehab wir waren am meer spazieren
wir waren auch mal essen
wir waren im amsterdam war vill los war ein schönes wetter
wir waren auch mal im rotterdam war vill los wir waren auch mal rennschrecke ankucken
wir waren auch mal schwimmen und vill verkehr haben wir gehab

Text von Alexander Liebe

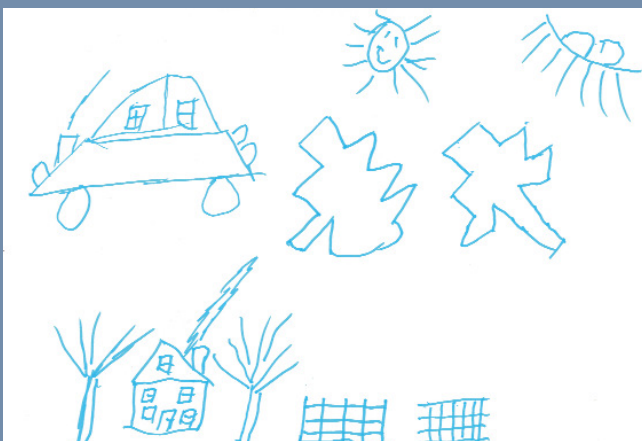


Bild von Dieter Becker



Krippe aus dem Katharina von Bora-Haus

Weihnachten – gemütlich?

„Es ist so gemütlich!“ ... sagen viele Bewohnerinnen und Bewohner bei uns, wenn sie an Weihnachten denken.

Diese Aussage weckt bei mir viele Fragen und Gedankengänge. Ich frage mich: Was ist an Weihnachten gemütlich? Welche Gründe könnte es haben und vor allem: Wenn es so gemütlich ist, wann war es dann lange genug gemütlich?

Ich betrachte dafür den Ursprung von Weihnachten, dem Fest der Geburt von Jesus Christus: Der Evangelist Lukas erzählt im 2. Kapitel: Jesus Christus wurde in einem Stall geboren. Zwischen Ochs und Esel auf einem Strohlager gebar Maria dieses Kind. Undenkbar ist das heute! Jede Fachkraft für Arbeitssicherheit oder Hygiene würde das umgehend unterbinden und – zu Recht – tausend Gefahrenquellen aufzählen.

Ich stelle es mir auch nicht eben gemütlich vor. Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen und fand den Stall in den allermeisten Fällen alles andere als gemütlich. Alleine der Geruch nach den Tieren und dem, was sie hinterlassen. Auch wenn in romantischen Mädchenfilmen gerne ein anderes Bild vermittelt wird mit Kindern, die im Stall übernachteten, um die Geburt eines Fohlens ja nicht zu verpassen. Die Realität des Stalls ist im Winter kalt und zugig und im Sommer stickig und heiß. Dazu kommt viel Staub und Schmutz, auch wenn es noch vor 40-80 Jahren nicht unüblich war, mit seinen Tieren unter einem Dach zu leben und

Kinder zuhause zur Welt zu bringen. Aber – nein, mein Kind hätte ich nicht gern in einem Stall zur Welt gebracht zwischen all dem Schmutz.

Und für die Mutter – und so manche Väter – ist so eine Geburt ja zunächst auch nicht sehr gemütlich. Doch wenn das Baby da ist: Nichts Schöneres gibt es, als die ersten Stunden und Tage mit einem neugeborenen Kind im Arm geborgen als Familie zu verbringen. Glücklicherweise, gemütlich, nichts trübt die Idylle. Bindungszeit. Staunen über das Wunder. Wenn es gut läuft, ein paar Tage oder Wochen, in denen die Zeit stillzustehen scheint. Vielleicht ist Weihnachten das: unbewusste oder bewusste Bindungszeit für Gott und Mensch? Ist es das, was an Weihnachten viel mehr Menschen als an jedem anderen Tag des Jahres in die Kirche zieht? Weil dort etwas in unseren Emotionen angeregt wird, was mit unserer Bindungserfahrung zu tun hat? Mit dieser Frage bin ich noch nicht fertig.

Bei der Heiligen Familie war es wie im echten Leben: Es war nicht lange idyllisch und gemütlich: Flucht, unterwegs sein, getrieben sein – das ging schnell wieder los. Umso kostbarer der Moment der heiligen Nacht: Neugierige, überraschte Besucher kamen, die angesichts dieses Kindes ein warmes Herz bekamen und fröhlich weiterzogen. Ein kurzes Innehalten im Strom des Lebens.

In der Samariterkirche lassen wir es nicht zu, dass der gemütliche Moment so schnell verfliegt. Erst Mitte, manchmal Ende Januar ziehen die Krippenfiguren wieder aus und wird der Tannenbaum abgebaut und entfernt. Bewusst feiern wir noch um den 6. Januar den Tag, an dem die Weisen aus dem Morgenland das Kind in der Krippe fanden. Vielleicht weil wir die Gemütlichkeit schätzen und auskosten wollen. Doch ab Mitte Januar spüre ich jedes Jahr von Neuem, wie sich Spannung breit macht: Wann geht es weiter? Es reicht jetzt mit Baum, Krippe und Gemütlichkeit. Es kommt doch schon bald Fasching... Auch wir wollen dann weiter, nach vorne sehen. Es ist genug. Es muss wieder etwas vorangehen.

Es bleiben Fragen offen, auf die Sie selbst eine Antwort finden können und so wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine innerlich und äußerlich gemütliche Zeit. Jesus kam dort an, wo nicht alles blitzte und blinkte, sondern Menschen sich der besonderen Zeit hingaben. Möge es Ihnen gelingen, solche Zeit anzunehmen und zuzulassen um sich dann mit Spannung und Vorfriede den Herausforderungen des neuen Jahres zu stellen.

■ Christina Kampf



Tanzeinlagen des Fürstenwalder Tanzvereins



Siegerehrung



Cocktailbar

10 Jahre Haus Lydia

Zwischen Cocktails und Fußball

Im August 2009 war es endlich soweit. Der erste Bewohner konnte sein neues Zuhause – das Haus Lydia – beziehen. Im Rückblick betrachtet ist es sehr überraschend, wie schnell doch die Zeit vergangen ist. Seither gab es im Haus Lydia viele Möglichkeiten für Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen sich zu entwickeln, die Individualität zu entfalten und sich kennen zu lernen.

Ich erinnere mich noch, als ich anfing, hatten einige Mitarbeiter und Bewohner schon fast ein Jahr „Vorsprung“. Gemeinsam haben wir es geschafft als Team zu wachsen, den Bewohnern ein schönes Zuhause zu gestalten und uns gemeinsam zu entwickeln. Das wollten wir auch angemessen feiern.

Am 27. Juli 2019 war es nun so weit. Das Haus Lydia in Lindenberg feierte seinen 10. Geburtstag. Dazu waren alle Angehörigen, Eltern, Betreuer, Mitarbeiter, Bewohner und die verschiedenen Wohnbereiche eingeladen.

Aber es wurde nicht nur gefeiert, auch das sportliche Fieber ist an diesem sonnigen Samstag wieder ausgebrochen. Denn es fand gleichzeitig der Lydia-Cup 2019 statt. Beim Lydia-Cup 2019 traten wieder motivierte Mannschaften, ungeschlagene Champions und starke Herausforderer gegeneinander an. Alle mit dem Ziel die Trophäe mit nach Hause zu nehmen. Alle Mannschaften waren sehr gut vorbereitet und die vielen Trainingsstunden zählten sich aus.

Gemeinsam haben wir es geschafft als Team zu wachsen, den Bewohnern ein schönes Zuhause zu gestalten und uns gemeinsam zu entwickeln.



ein Teil des Mitarbeiterteams von Haus Lydia

Auch in diesem Jahr traten wieder drei starke Mannschaften gegeneinander an. Alle spielten stark und fair. Es wurden in diesem Jahr keine gelben oder roten Karten verteilt. Die EmRoMa-Destroyers schafften es auch in diesem Jahr wieder ihren Titel zu verteidigen und gingen als ungeschlagene Champions vom Platz. Nicht weniger gut waren die Herausforderer der Bethesda Kickers, die ebenfalls ihren Vize-Titel verteidigen konnten. Die Ehre für die Lydias verteidigte wieder Herr Linde mit einer Mannschaft, zusammengestellt aus den verschiedenen Wohnbereichen und Mitarbeitern.

Am Ende gab es eine große Siegerehrung auf dem Geburtstagsfest. Die Mannschaften erhielten ihre verdienten Pokale und Medaillen. Unterstützt wurden die Spieler von der gesamten Geburtstagsgesellschaft. Aber nicht nur Fußball wurde zum großen Geburtstag geboten. Neben schönen Tanzeinlagen des Fürstenwalder Tanzvereins gab es Unterhaltung für Groß und Klein. Ein besonderer Dank geht an DJ Hannelore Filschke für die tolle Musik und gute Stimmung.

Gemeinsam mit den Gästen schauten die Bewohner und Mitarbeiter auf die letzten 10 Jahre zurück. 10 Jahre voller Ideen, Kreativität und auch 10 Jahre voller Veränderung und Entwicklung. Das Haus Lydia gab insgesamt 26 Menschen aus dem autistischen Spektrum ein Zuhause, von denen noch 18 dort wohnen. Im Haus Lydia haben ca. 80 Mitarbeiter/innen Arbeit gefunden. Das Team Lydia besteht heute aus 42 engagierten Männern und Frauen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den Bewohnern und Bewohnerinnen ein schönes Wohnumfeld zu schaffen und eine Begleitung auf Augenhöhe zu gewährleisten.

Gemeinsam haben Mitarbeiter und Bewohner die Kultur des Hauses Lydia gestaltet. Viele gemeinsame Entwicklungen sind passiert, die nicht immer ohne Reibung verliefen. Letztendlich bin ich stolz auf die geleistete Arbeit der Mitarbeiter, die Entwicklung der Bewohner und die Richtung, in die das Haus Lydia sich über diese Zeit entwickelt hat.

Ich möchte noch einmal meinen persönlichen Dank an das Team Lydia aussprechen für all die hellen und dunklen Momente der letzten 10 Jahre. Danke!

■ Mario Stein

Gemütlichkeit

Gemütlichkeit. Was für ein Thema! Unweigerlich drängt es sich mir auf ... das: „Probier's mal mit Gemütlichkeit...“ samt seiner fröhlichen Szene aus der verfilmten Fassung des Dschungelbuchs.

In Lorient's „Weihnachten bei Hoppenstedts“ finden wir diverse Meinungen, was alles erledigt werden muss, bevor es gemütlich wird. Bei Wikipedia heißt es dazu: „Gemütlichkeit kennzeichnet eine dem Menschen freundliche, warme Atmosphäre und Umgebung, in der man sich wohlfühlt. Sie ist gekennzeichnet von Ausgeglichenheit, Geborgenheit, Konfliktfreiheit und Sorglosigkeit. Sie bringt Ruhe in die Hektik. Gemütlichkeit verträgt keine Aufregung, keinen Streit, keine sich aufdrängenden Sorgen. Sie ist auch unvereinbar mit gleichzeitiger schwerer Arbeit, die zwar zu Gemütlichkeit führen kann, aber selbst keine darstellt. ...“ (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gemütlichkeit>; 05.11.19). Soweit die Filmwelt und Theorie.

Doch wie sieht es in der Praxis aus? Der Arbeitsalltag gestaltet sich oft genug anders. Gemütlichkeit und Mitarbeitervertretung – ist das nicht ein Widerspruch in sich? Wenn sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an uns wenden, dann in den seltensten Fällen, um sich über Gemütlichkeit mit uns auszutauschen. Manchmal erbitten sie Informationen zu verschiedenen Themen des Arbeitsrechts, zu Dienstvereinbarungen oder Beihilfen. Und manchmal suchen sie Rat und Hilfe bei der Lösung von Problemen und Konflikten, die sich am Arbeitsplatz ergeben haben. Die Stimmung ist dann nicht gerade von Sorglosigkeit geprägt. Mitunter hilft ein Gespräch, in der der/die Ratsuchende sein/ihr Anliegen in einem geschützten Rahmen formulieren kann, um eine Klärung herbeizuführen. Gemeinsam wird nach Lösungsansätzen gesucht und eine Strategie entworfen, die die Ratsuchenden handlungsfähig werden lassen können. Wenn es erforderlich ist, begleitet die Mitarbeitervertretung Gespräche

zwischen Mitarbeiter und Vorgesetzten.

D. h. im Umkehrschluss: Wir agieren oft gerade dann, wenn es ungemütlich wird, wenn die Dinge nicht so laufen, wie sie sollten. Die MAV muss dann die Rechte der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vertreten, berechnete Anliegen gegenüber dem Betrieb durchsetzen. Es gilt, dran-zubleiben, bis sich mögliche Lösungen ergeben.

Voraussetzung dafür ist und bleibt: Der Mitarbeiter, die Mitarbeiterin beauftragt die MAV, in ihrem Namen zu agieren. Ohne Auftrag kein Handeln seitens der MAV.

■ Gerd Gesche



Kater Amos

Ge-müt-lich-keit

... schreibt Google, ist ein subjektiver Gemütszustand und bezieht sich auf ein erlebtes Wohlbefinden, ausgelöst durch materielle oder immaterielle Verstärker und/ oder Situationen.

Jeder von uns kennt das Wort und das Gefühl, verbindet damit eigene Vorstellungen und Bilder.

Als ich jedoch das Thema (siehe oben) unserer nächsten Ausgabe erfuhr, war ich zunächst einmal ratlos, solch ein Gefühl hatte ich zuvor in Bezug auf unsere Themenauswahl noch nicht erlebt, und mit Blick auf den nahenden Abgabetermin wurde es dann eher ungemütlich. Ich verschob das Verfassen meines Artikels Tag um Tag, immer in der Hoffnung, dass sich endlich eine greif- und beschreibbare Idee entwickelt. Dabei hatte ich immer eine Szene aus dem Dschungelbuch im Kopf, in welcher der Bär Balu dem Jungen Mogli erklärt:

„Schau, eins ist wichtig, mein kleiner Liebling. Wenn du überhaupt etwas tust, dann:

Probier´s mal mit Gemütlichkeit, mit Ruhe und Gemütlichkeit
Jagst du den Alltag und die Sorgen weg
Und wenn du stets gemütlich bist und etwas appetitlich ist
Dann nimm es dir egal von welchem Fleck.

Was soll ich woanders, wo´s mir nicht gefällt?
Ich geh nicht fort hier, auch nicht für Geld...
Denn mit Gemütlichkeit kommt auch das Glück zu dir!
Es kommt zu dir...

Du musst bescheiden, aber nicht gierig im Leben sein, sonst tust du dir weh,
Du bist verletzt und zahlst nur drauf...“

(Liedtext gekürzt, Quelle: LyricFind, Songwriter: Terry Gilkyson / Heinrich Riethmueller)

Disneys Balu erklärt dem Jungen seine Sicht auf die Welt, und auch, wenn er seine Worte kindgerechter wählt, so stimmt seine Weisheit mit der Theorie von „Professor“ Google und unseren Erfindungen doch überein.

Was assoziiere ich mit dem Begriff Gemütlichkeit? Zunächst unbedingt meinen Kater Amos, gerade liegt er laut schnurrend zusammengerollt auf dem Stuhl neben mir. Er hat es sich gemütlich gemacht. Dann auf jeden Fall Treffen mit lieben Menschen, der Familie oder Freunden, gutes Essen, ein sorgsam ausgewählter Wein, Kerzenlicht. Urlaub, ein Blick aufs Meer, buddhistische Tempel in Südostasien, Wandern mit Eseln in der Uckermark, das Lesen eines besonderen Buches in behaglicher Atmosphäre. Und während ich all diese Momente aufzähle und dabei die passenden Bilder in meinem Kopf auftauchen, denke ich, jetzt müsste doch endlich der Gedanke an Weihnachten kommen. Doch damit verbinde ich ganz andere Gefühle. In den letzten Jahren blieb in der eigentlich besonders stimmungsvollen Vorweihnachtszeit kaum mehr Zeit für Besinnung, Innehalten, Ruhe. Dagegen traten an: Hektik, Konsum, Druck und Gedanken, es möglichst vielen Menschen recht machen zu wollen.

Wie können wir in unserer schnelllebigen Welt gegensteuern? Es uns einfach mal gemütlich machen, ohne an die vielen Pflichten zu denken, die doch erledigt werden müssten?

Von mir weiß ich, dass mir die Entspannung besser gelingt, wenn ich geschafft habe, was ich mir für den Tag vorgenommen habe. Heißt, ich nehme mir weniger vor, und dann wird es schon? Aber es gibt doch auch das Sprichwort über das Erledigen von Dingen heute, und nicht erst morgen!

Ist es eine Frage der Erziehung? Der Gene? Der Vorbildwirkung durch die Eltern und Großeltern, die ich immer nur fleißig erlebt habe? Mein Opa war auch im hohen Alter immer in Aktion, habe ich ihn einmal gemütlich auf dem Sofa erlebt?

Und dann gibt es ja moderne <Un> Wörter wie Entschleunigung. Im Alltag gewiss nicht leicht umzusetzen, wenn eben die Schule beginnt und der Arbeitsweg so gestaltet werden muss, dass wir pünktlich mit unserem Job beginnen können. Da zählen weder der Stau auf der Autobahn, der verspätete Zug noch der unpünktliche Bus. Die Kinder sind da, und wir wollen zusammen in einen spannenden und erlebnisreichen Schultag starten. Was aber, wenn unsere Schüler gerade an diesem Tag Probleme haben, laut sind, Aufgaben nicht bewältigen können? Wenn wir das Gefühl haben, überall und nirgends zu sein, am liebsten mit einer Tasse Kaffee durchatmen möchten, aber einen die Aufsicht auf den Pausenhof ruft? Wenn nach dem Schulalltag weitere Verpflichtungen warten, Eltern vielleicht ein Gespräch wünschen, eine Konferenz ruft oder dann, endlich auf dem Heim-

weg, wieder kein Durchkommen ist, wir müde, abgekämpft nach Hause kommen? Und dort in den meisten Fällen weitere Verpflichtungen auf uns warten, Kinder, Partner oder Waschmaschine und Co.?

Dann folgt jetzt das einzig mögliche Plädoyer: Lasst es uns doch mit Balus Rat versuchen, nehmen wir etwas Tempo aus unserem Alltag. Versuchen wir, ruhiger zu sein, bescheiden zu bleiben, uns auch im Hinblick auf Weihnachten nicht dem Konsumzwang zu unterwerfen, den uns die Werbung auf allen Kanälen suggeriert. Erfreuen wir uns an besonderen Momenten, einem Sonnenuntergang, an einem besonders schön gefärbten Blatt, halten wir inne, hören wir auf uns. So schaffen wir Oasen im Alltag! Und wenn mal alles anders kommt, das Leben mit uns andere Pläne hat als wir mit ihm, dann singen wir Balus Lied.

Was bleibt, nachdem der Artikel nun geschrieben ist? Das ungemütliche Gefühl ist weg. Ganz zufrieden bin ich nicht, bin wohl mit dem Thema noch nicht fertig. Das wiederum gefällt mir, ich habe Lust, mich damit zu beschäftigen. Vielleicht war es dann doch richtig, mit dem Finger genau darauf zu zeigen, hey Leute, besinnt Euch, guckt auf die wichtigen Dinge in Eurem – einzigen – Leben.

Ich bin dann mal weg, lege mich mit meinem Buch auf das Sofa. Vielleicht kommt Amos zu mir, dann machen wir es uns gemütlich.

■ Anke Lüth

Erfreuen wir uns an besonderen Momenten,
einem Sonnenuntergang, an einem besonders
schön gefärbten Blatt, halten wir inne,
hören wir auf uns.

Schwibbögen, Heringssalat und das allerschönste Weihnachtsgeschenk

Frau Ingeborg Rademacher (95), seit Juli 2019
Bewohnerin des Katharina von Bora-Hauses im
Gespräch mit Reinhard Weiß über Weihnachten



Ingeborg Rademacher

Frau Rademacher, bald ist es wieder soweit und wir erleben das Weihnachtsfest. Für Sie wird es das erste Weihnachten in unserem Haus sein. Was wünschen Sie sich, damit die Weihnachtsfeiertage 2019 eine schöne Zeit werden?

Wünsche? Das große Problem ist immer noch meine Tochter in Greifswald. Ich wünsche auf der einen Seite, dass sie bald erlöst wird und auf der anderen Seite, dass sie noch recht lange am Leben ist. Jetzt geht es ihr wieder ganz schlecht.

Die schwere Erkrankung ihrer Tochter ist für Sie jetzt natürlich das Wichtigste, woran Sie denken müssen.

Ja und dass man so gar nichts machen kann, das ist natürlich ein Punkt und dass man irgendwie zur Ruhe kommt. Und dass Weihnachten gut verläuft. Ich würde mich freuen, wenn mich meine Kinder abholen, vielleicht ein, zwei Tage. Auf der anderen Seite ist es auch ganz schön, in so einer Gemeinschaft das Weihnachtsfest zu verbringen.

Das ist ein Unterschied zu früher.

Ich muss erst alles ein bisschen, ja abwarten und sehen, wie es sich anlässt.

Wie wichtig sind für Sie zu Weihnachten äußerliche Dinge?

Naja also, ein bisschen Deko muss sein. Bei uns gab es immer furchtbar viel. Schwibbögen schon in der Adventszeit in allen Fenstern und dann zu Weihnachten die Krippe und anderes. Mein Mann war, nachdem er Rentner wurde, ein großer Bastler, der hat sowas gemacht.

Das ist ja dann bestimmt sehr gemütlich. Ja und Adventskranz. Wir dürfen ja hier wegen des Brandschutzes keine Kerzen anmachen, aber ein grüner Kranz ist ja auch ganz schön.

Oder mit elektrischen Kerzen. Was haben Sie noch gemacht, damit Weihnachten ein schönes Fest wurde?

Es wurde Kuchen und Plätzchen gebacken und, bei uns aus Tradition, wir nennen das Gericht Wasserbrezeln.

Wasserbrezeln?

Ja, wir haben sie nicht als Brezeln gebacken sondern in der Form als Stollen. Mein Großvater war Bäckermeister und das war ein Rezept von ihm. Wasserbrezeln sind nicht so schwer, eine Stolle ist zu fett. Das ist leichter, hält sich aber auch gut, naja und schmeckt immer allen.

Also Kuchen oder Stollen war wichtig, und welche Tradition hatten Sie zum Festessen?

Kein Entenbraten. Zuerst immer Entenbraten, später nicht mehr, der war zu fett. Nein, es gab gewöhnlich Sauerbraten.

Und natürlich sind Sie an Heiligabend und auch zu den anderen Feiertagen in den Gottesdienst gegangen.

Ja, immer. Unsere Kinder haben ja gesungen. Mein Mann hat in den ersten Jahren ja auch noch mitgesungen bis er Parkinson bekam und seine Stimme schlagartig verlor. Er war 30 Jahre im Gemeindegemeinderat, wir waren sehr mit der Gemeinde verbunden. Unsere Kinder haben Heiligabend schon im ersten

Gottesdienst gesungen und zum zweiten gingen mein Mann und ich noch dazu. Dann ging es nach Hause, da gab's schön Abendbrot, gewöhnlich Heringssalat. Mehr wie ein Kartoffelsalat aber mit Heringsdrin. Am ersten Feiertag mussten die Kinder weg zum Singen und mein Mann hatte oft noch Dienst als Ältester. Ich hatte das Essen schon alles vorbereitet und ging auch mit.

Ich habe den Eindruck, dass Geschenke nicht so eine große Rolle spielen.

So eine große Rolle nicht, aber ein bisschen schon, Geschenke gehörten auch dazu. Es wurden keine übermütigen Geschenke geschenkt, es blieb im Rahmen.

Sie haben ja auch schon andere Zeiten erlebt, schlechte Zeiten, Mangel und Not. Können Sie sich noch an Weihnachten 1944/45 erinnern?

1945, da waren die Ostpreußen schon alle bei uns, schon geflüchtet, da stand Weihnachten unter diesem Eindruck, es war schlimm. Meine Eltern hatten ein Geschäft, ich hab in der Bank gearbeitet. Mein Vater wurde noch Soldat mit 55 Jahren. Da stand Mutter alleine im Laden da. Deshalb habe ich meine Stelle gekündigt und habe im Laden geholfen. Und wenn ich vom Laden auf die Straße geschaut habe, dann sah ich bloß immer Flüchtlingskolonnen.

Wo haben Sie damals gewohnt?
Ueckermünde.

Wie war es dann im strengen Winter 1945 für Sie?

Ich hab zu den Leuten gehört, die nie absolute Not gelitten haben. Großmutter hatte noch einen großen Gemüsegarten, es war immer irgendwas, immer eine Kleinigkeit da. Mein Vater hatte großes Glück und ist heil wieder nach Hause gekommen. Er konnte mit einem Nachbarn mit Genehmigung im Wald Holz machen, dadurch konnte wenigstens das Wohnzimmer geheizt werden.

Gibt es ein Weihnachten, das Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben ist?

Ja, einmal – da war ich noch ein Kind – war der Weihnachtsmann besonders fleißig. Da hatte die Puppe neue Kleider bekommen (lacht), und einen schönen Mantel, der war mit weißem Fell besetzt. Und die Puppe hatte eine neue Kappe, die meine Mutter genäht hatte. Da war ich glücklich, das weiß ich noch.

Eine solch' schöne Erinnerung ist ja auch etwas sehr Wertvolles.

Ja, und weil meine Eltern das Geschäft hatten war das dann so: Das Geschäft musste bis 19 Uhr geöffnet bleiben und der Gottesdienst war schon immer um 18 Uhr. Dann bin ich mit Großmutter zur Kirche gegangen und auf dem Heimweg, wenn die Glocken läuteten, das war dann auch schön. Und als wir nach Hause kamen, dann war das Geschäft inzwischen geschlossen. Dann war die Familie zusammen. Das sind auch schöne Erinnerungen.

Was ist für Sie wichtig an Weihnachten?

Der Kirchengang ist mir schon wichtig. Auch die Musik. Und ich habe heute so dran gedacht, ich hab im Schulorchester gespielt und in der Adventszeit, da wurden viele Weihnachtslieder gespielt, das gehörte einfach dazu.

Das werden wir hier auch machen. Es gibt viel Musik und bei Konzerten und Feiern und den Gottesdiensten wird auch viel gesungen. Die Bedeutung von Weihnachten, die kennen Sie ja auch.
Christi Geburt.

Das wird ja manchmal vor lauter Äußerlichkeiten vergessen.

Ja, Geschenke sind nicht das wichtigste.

Frau Rademacher, ich danke Ihnen sehr für dieses Gespräch. Ich wünsche Ihnen trotz der schweren Situation mit Ihrer Tochter ein gesegnetes Weihnachtsfest.

■ Reinhard Weiß

VON UNS GEGANGEN SIND

im Katharina von Bora-Haus

Marianne Saack (99)
am 11. September 2019

Ingeborg Wessling (85)
am 12. September 2019

Gertraude Rod (92)
am 16. September 2019

Else Lacwik (95)
am 11. Oktober 2019

Irmgard Sperling (88)
am 12. Oktober 2019

Edelgard Zieger (88)
12. Oktober 2019

Peter Gerlach (75)
am 21. Oktober 2019

Irmgard Ankermann (90)
am 25. Oktober 2019

Paul Puls (92)
am 13. November 2019

Erwin Neumann (87)
am 19. November 2019

Marianne Tese (90)
am 23. November 2019

aus den Erwachsenenwohnbereichen

im Lutherhaus
Elvira Müller (69)
am 22. Oktober 2019

in den Christophorus-Werkstätten

Stephanie Richter (31)
am 04. September 2019

Der Kirchengang ist mir schon wichtig. Auch die Musik.



Hildegard Szymanski aus Frankfurt (Oder)



Steffen Dabels aus Frankfurt (Oder)

Mein Weihnachten

Aufwind-Klienten aus Fürstenwalde und Frankfurt erzählen von „ihrem“ Weihnachten, von Kindheitserinnerungen und Traditionen, von Wünschen, Erwartungen und Hoffnungen

Steffen Dabels aus Frankfurt (Oder) muss nicht lange überlegen, als ich ihn frage, was ihm Weihnachten bedeutet: „Es ist die Zeit, an der ich mit Menschen zusammen sein will, die mir wichtig sind. Ich versuche zur Ruhe zu kommen, zu entspannen, nicht an die Arbeit zu denken, mich einfach nur zu erholen. Das gelingt mir in Bergholz-Penkun in Mecklenburg-Vorpommern gut. Dort lebt seit 2012 meine Mutter, ihr Mann und vier jüngere Geschwister, alle zusammen in einem großen Haus. Der Besuch dort zu Weihnachten hat inzwischen Tradition.“ Der 31jährige spannt in unserem Gespräch einen großen Bogen von „ganz früher bis heute“ – und das Weihnachtsfest spielt in seinen Erinnerungen eine besondere Rolle.

„Ich bin als Kleinkind in einem Heim auf der Insel Rügen aufgewachsen, später als

Jugendlicher in Heimen in Bernau und Eisenhüttenstadt. Dort auf Rügen gab es jedes Jahr ein großes Weihnachtsfest. Ich erinnere mich, dass wir immer bis 19 Uhr auf dem Hof spielen mussten, egal wie das Wetter war. Dann wurden wir hereingerufen und in einem großen Gemeinschaftsraum wurden die Geschenke verteilt, meistens Spielzeug, glaube ich.“

Steffen mag über die Gründe seiner Kindheit und Jugend in den verschiedenen Heimen nicht sprechen. Einige Jahre hatte er keinen Kontakt zur Familie, und wenn, dann nur sehr unregelmäßig und in großen Abständen. Er weiß noch, dass das Jugendamt einige kurze Besuche bei der Mutter und umgekehrt organisierte.

Später, als er älter wurde, sorgten die Erzieher in Bernau und Eisenhüttenstadt dafür, dass Steffen seine Mutter, die da-

mals noch in Berlin lebte, für mehrere Tage an Weihnachten besuchen konnte. Daran hat er sehr lebendige Erinnerungen. „Na klar war ich immer sehr aufgeregt. Ich weiß noch, dass ich immer bei den Vorbereitungen geholfen habe. Ich fand es schön, mit der Familie zusammen zu sein.“

Aus der Erinnerung an diese Zeit ist eine Tradition geworden, sagt Steffen. Er plant heute die Fahrten selbst, ist mit Bahn und Bus über 4 Stunden unterwegs. Er hat sogar schon einmal einen Kumpel mitgenommen, aber das macht er jetzt nicht mehr.

Wünsche und Hoffnungen zum Weihnachtsfest? Steffen denkt nach: „Hm, eigentlich nichts Besonderes. Hier in Frankfurt bin ich zu Hause, habe meine Wohnung, meine Arbeit, mein eigenes

Leben. Aber die Besuche zur Weihnachtszeit bei meiner Mutter und ihrer Familie sind mir wichtig. Und ihnen auch. Das sagen sie mir. Es wäre schön, wenn das so bleibt. Jedes Jahr zu Weihnachten.“

Hildegard Szymanski aus Frankfurt (Oder) hat nach einem kürzlichen Schicksalsschlag ganz besondere Gefühle, wenn sie an das nahende Weihnachtsfest denkt: „Ich bin natürlich ziemlich traurig, weil ich seit 30 Jahren zum ersten Mal Heiligabend allein bin. Mein Mann Günther ist im August überraschend verstorben und ich brauchte einige Zeit, um mit der neuen Situation klarzukommen. Inzwischen ist mir das ganz gut gelungen, auch weil einige Menschen an meiner Seite waren und mir geholfen haben.“

Günther und ich haben immer am 23.12. gemeinsam den Baum geschmückt. Heiligabend besuchten wir jedes Jahr nachmittags das Abendmahl in der Kirche St. Georg in der Bergstraße hier in Frankfurt. Das Krippenspiel hat uns immer gefallen. Schön war auch, dass wir dort Bekannte und Freunde getroffen haben. Auch dieses Jahr gehe ich hin und denke dabei an meinen Günther.

Heiligabend gab es immer Kartoffelsalat mit Bockwurst und danach die Bescherung. Zur Weihnachtstradition gehörte auch, dass wir Karten spielten oder Mensch-ärgere-dich-nicht. Und wir freuten uns auf die Märchenfilme im Fernsehen. Am 1. Weihnachtsfeiertag hat uns ein befreundetes Paar immer zum Mittagessen und zum Kaffee eingeladen. Sie wünschen sich, dass ich auch dieses Jahr zu ihnen komme. Das tue ich bestimmt! Ich vermisse meinen Günther sehr. Und Weihnachten ganz besonders, glaube ich. Das wird nicht einfach sein für mich. Trotzdem blicke ich nach vorn und ich weiß, Günther wäre stolz zu sehen, dass ich gut zurechtkomme.“

■ Andreas Dittkrist

Heinz Salwender aus Fürstenwalde erzählt: „Bis zu meinem 6. Lebensjahr habe ich bei meinen Großeltern gewohnt, zusammen mit meinen beiden älteren Schwestern. Zu den Vorbereitungen auf die Weihnachtstage gehörte natürlich, dass wir alle gemeinsam die Wohnung festlich geschmückt haben. Und ich weiß noch genau, dass mein Opa immer die Glocke geläutet hat. Einmal haben wir einen Plattenspieler bekommen, dazu zwei Schallplatten, „An der schönen blauen Donau“ und „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss.“ Herr Salwender lächelt: „Es war zwar ein Geschenk für uns, aber die Platten hat am liebsten mein Opa gehört!“

Brigitte Seemann ist die Lebensgefährtin von Herrn Salwender, beide leben schon viele Jahre in einer gemeinsamen Wohnung in Fürstenwalde. Nach einem langen Arbeitsleben in den Christophorus-Werkstätten sind beide berentet. Auch Frau Seemann hat lebendige Kindheits-erinnerungen an das Weihnachtsfest.

„Mit 13 Jahren durfte ich einmal zu meinem Patenonkel nach Dresden fahren, der war dort Pfarrer. Gemeinsam mit seinen beiden Kindern besuchte ich ein Konzert, das erste Mal im Leben, es war wunderschön. Nach dem Abendessen machten wir alle einen Verdauungsspaziergang und dann gab es die Bescherung. Ich weiß noch, dass ich einen Pullover mit einem Känguru darauf bekommen habe. Irgendwann später im Kinderheim ist er dann leider verschwunden.“

Bei den „Finken“ – so hieß meine Wohngruppe – haben wir eigentlich auch immer recht schön Weihnachten gefeiert. Wir warteten ungeduldig im Schlafsaal, während die Schwestern unten alles vorbereiteten. Wir konnten es kaum erwarten, bis wir gerufen wurden. Meistens bekamen wir Kleidungsstücke, die Schwester Alina immer besorgte. Und meistens waren sie zu groß!

■ Regina Geithe

INFORMATION

Die Aufwind gGmbH – eine Initiative der Samariteranstalten Fürstenwalde/Spree und der Wichern Diakonie Frankfurt (Oder) e.V.

Die Aufwind gGmbH bietet Leistungen im Bereich „Wohnen mit Assistenz“ an. Unsere Teilhabeleistungen bieten wir Menschen mit Behinderung an. Speziell richten sie sich an erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung, auch in Verbindung mit psychischer Erkrankung und Suchterkrankung. Klienten werden in ihrer selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung im eigenen Wohn- und Lebensumfeld unterstützt. Aktuell begleiten 26 Mitarbeitende im Rahmen der Eingliederungshilfe und 5 Ehrenamtliche im Rahmen der Zusätzlichen Betreuungsleistungen 150 Klienten an den 2 Standorten Fürstenwalde/Spree und Frankfurt (Oder).

Der „Treffpunkt Domgasse“ in Fürstenwalde öffnet zum Feierabendcafé am Mittwoch von 16.00 bis 18.00 Uhr.

Geschäftsführung: Kai Stähler und Diane Krüger
Luisenstraße 21-24
15230 Frankfurt (Oder)
Telefon: 0335 - 55 56 729
Fax: 0335 - 55 56 760
Mobil: 0170 - 57 27 162
E-Mail: d.krueger@aufwind-assistenz.de
Internet: www.aufwind-assistenz.de

Heute machen Heinz und ich es immer zu Hause gemütlich, verbringen ruhige und besinnliche Tage. Manchmal haben wir Gäste oder sind woanders zu Besuch. Weihnachten soll still und friedlich sein, das ist uns wichtig!“

Weihnachten soll still und friedlich sein, das ist uns wichtig!



Ines Wolff

Weihnachten gilt als Fest der Familie. Deswegen fühlen sich viele, die keine Familie haben, zu Weihnachten oft besonders allein. Und Dienstpläne für Heiligabend zu machen, erfordert mehr Kommunikation als sonst, weil da kaum jemand gern arbeiten gehen will. Auch bei uns in den Samariteranstalten werden an Heiligabend und über die Weihnachtstage Menschen betreut. Die Küche kümmert sich zuverlässig um die Mahlzeiten. Der Technische Dienst sichert eine Bereitschaft ab. Und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Dienst in den Wohnbereichen. Mit einigen von denen, die an Heiligabend in den Samariteranstalten arbeiten, habe ich für diese „Unterwegs“ gesprochen.

Ines Wolff

Wohnbereichsleiterin Haus Bethesda
Heiligabend ist ein besonderer Tag. Da haben wir Traditionen aufgebaut. Der Tag hat eine eigene Struktur, die sich bewährt hat. Die Kinder und Jugendlichen wissen, was sie erwartet. Sie sollen lernen, wie man den Tag gut gestalten kann. In der eigenen Familie ging eine solche feste Struktur nicht. Da mussten sich die Zeiten nach meinem Dienstplan richten. Aber das haben wir immer gut hinbekommen.

Die Vorbereitungen auf Weihnachten beginnen in einer Runde mit denen, die an Heiligabend bis 22.00 Uhr arbeiten. Da wird festgelegt, wie der Tag genau ablaufen soll. Auch was es zu essen und zu trinken gibt, wird gemeinsam entschied-

Unterwegs mit ...

... Menschen, die zu Heiligabend arbeiten

den. Die Wünsche der Kinder und Jugendlichen werden einbezogen. An Heiligabend helfen alle mit, den Weihnachtsbaum zu schmücken. Auch das Essen wird gemeinsam zubereitet. Dann geht es zum Gottesdienst. Danach ist Bescherung mit den Geschenken, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besorgt haben. Es wird gemeinsam gespielt. Manchmal war auch schon ein Schokobrunnen im Einsatz. Besonders erwartet wird jedes Jahr der Besuch von Frau Rabe, die persönliche Geschenke und gute Wünsche mitbringt.

Wer an Heiligabend Dienst hat, wird im Team geklärt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wechseln sich ab. Wer an Heiligabend arbeitet, hat Freude mit den Kindern und Jugendlichen, die da bleiben. Viele fahren nach Hause. In kleiner Gruppe lässt sich der Heiligabend besonders gemütlich und familiär gestalten. Mir war immer wichtig, dass pro Gruppe eine Bezugserzieherin Dienst hat, auch wenn wir von der Zahl her die Gruppen zusammenlegen könnten. Den Kindern und Jugendlichen, die zu Weihnachten nicht wegfahren, wollen wir es schön machen. Und wir haben selbst Freude daran. Eine Kollegin sagte mal: „Schade, dass ich an Heiligabend nicht da bin, da würde ich gern seine Augen sehen, wenn er das Geschenk auspackt.“

Für mich persönlich ist der Heiligabend seit zehn Jahren mit einem Jungen verbunden, der bei uns in Bethesda gelebt hat und an Heiligabend gestorben ist. Er mochte Musik und Lichter, vielleicht war deswegen der Heiligabend ein guter Tag zum Sterben für ihn. Aber mich belastete der Gedanke, dass er im Krankenhaus ohne vertraute Menschen starb. Für ihn brauche ich jedes Jahr zu Heiligabend einen stillen Moment.

Weihnachten und besonders Heiligabend bringen Gefühle zum Schwingen, für die wir uns sonst kaum Zeit nehmen. Da ist es gut, wenn wir einen schönen äußeren Rahmen dafür schaffen, ohne uns zu

überfordern. Dazu trägt Essen und Trinken bei. Essen ist an Weihnachten auch in den Samariteranstalten wichtig. Unser Küchenchef gibt Einblicke in seine Planungen.

Udo Jaeuthe Leiter Zentralküche

An Weihnachten wird es in jedem Fall köstliches Essen geben, das ist uns wichtig. Doch Dienst haben nur vier Mitarbeiter wie an Wochenenden. Die Dienste werden demokratisch aufgeteilt. Wer zu Weihnachten arbeitet, hat zu Ostern frei. Und immer wird mit Freude gekocht, da in der Küche viel gelacht wird. Wenn es dem Team gut geht, schmeckt das Essen besser. Der Kartoffelsalat für Heiligabend wird frisch zubereitet. Die Gänsekeulen für den ersten Weihnachtsfeiertag werden gut und rechtzeitig vorbereitet. Rotkraut und Grünkohl werden natürlich ebenfalls frisch gekocht. 320 Mittagessen werden zu Weihnachten täglich gekocht, da ist Teamarbeit gefordert. Ein Mitarbeiter kümmert sich um die warmen Speisen und in der kalten Küche wird alles zusammen gepackt, was für die übrigen Mahlzeiten in den Bereichen



Udo Jaeuthe

gebraucht wird. Nach dem Kochen und Packen kommt der Abwasch. Um 14.30 Uhr an Heiligabend sollte alles erledigt sein, und die vier Mitarbeiter in der Küche können zu Hause feiern. Auch der Fahrer, der das Essen ausfährt, ist dann fertig. Wichtig ist, dass die Bestellung der Lebensmittel stimmt. Am Tag vor Heiligabend müssen alle Lebensmittel da sein, die an den Feiertagen gebraucht werden. Da es keine Notdienste gibt, kann nichts nachgekauft werden.

Sylke Rex, Pflegefachkraft im Katharina von Bora-Haus, sprudelt vor Begeisterung, wenn sie an Weihnachten im Katharina von Bora-Haus denkt. Sie erzählt:

Sylke Rex Pflegefachkraft

Was ich zu Hause schön finde, das bringe ich auch im Katharina von Bora-Haus ein. Ich liebe es in der Adventszeit alles zu schmücken. Nach und nach wird es immer schöner. Zum Ersten Advent geht es los. Zuerst schmücke ich die Balkone zum Innenhof des Katharina von Bora-Hauses mit Tannengrün und Lichterketten. Dann bekommen alle Bewohner einen selbst gebastelten Scherenschnitt an ihre Tür, jeder und jede ein eigenes Motiv (Krippe, Engel u.a.). Das ist für mich ein Stück Behüten der Individualität jedes uns anvertrauten Menschen. Die Weihnachtsbäume kommen dann drei bis vier Tage vor Weihnachten auf die Wohnbereiche und werden zu Heiligabend geschmückt. Wir decken festliche Tische. Wir sind den Bewohnerinnen und Bewohnern behilflich, sich schick zu kleiden. Alles soll schön kuschelig und gemütlich sein, wie ich das liebe.

Der Gottesdienst ist ein wichtiges Ritual. Danach treffen sich alle, die ihr Zimmer verlassen können, auf einem Wohnbereich. Niemand soll am Heiligabend allein sein. Ab Anfang Dezember fühlen wir bei den Angehörigen vor, wie sie sich den Heiligabend vorstellen. Das ist ein sensibles Thema, bei dem auch anderes hochkommt.

Manche Angehörige wollen bei uns im Katharina von Bora-Haus mitfeiern. Das ermöglichen wir gern, und bis jetzt hat der begrenzte Platz für alle gereicht. Mit der Bescherung machen wir es schön dramatisch. Vor acht Jahren konnte ich meinen Lebensgefährten als Weihnachts-

mann gewinnen, und weil ich mich neben ihm immer so nackt fühlte, habe ich mir vor vier Jahren ein Engelskostüm gemacht.

Dieses Jahr freue ich mich ganz besonders. Unsere Wohnbereichsleiterin hat einen neuen, richtig schicken Weihnachtsmann-Mantel gekauft. Die Geschenke, die wir für die Bewohnerinnen und Bewohner individuell besorgt und verpackt haben, werden auf dem Essenswagen gestapelt. Der Weihnachtsmann und ich fahren mit dem Wagen auf den Wohnbereich und klopfen kräftig an die Fahrstuhltür, bevor sie sich öffnet. Dann sind alle schon gespannt. Der Weihnachtsmann spricht jeden und jede einzeln an, bei den Namen helfen ihm der Weihnachtsengel und die anderen in der Runde. Alle sagen ein Gedicht auf oder erzählen etwas Weihnachtliches, bevor sie ihr Geschenk bekommen. Es ist erstaunlich, was auch Menschen mit Demenz im Gedächtnis haben. Einmal sagte eine Frau die ganze Glocke von Schiller auf. Die Menschen, die in ihrem Zimmer liegen bleiben müssen, besuchen wir einzeln. Ich singe „Stille Nacht“ und halte die Hand. Dabei habe ich schon manche Träne rollen sehen, und ich bin selbst immer ganz berührt.

Ich gehe gern an Heiligabend arbeiten. Alle zwei Jahre bin ich dran, in diesem Jahr mache ich ausnahmsweise mal keine Pause. Ich freue mich darauf. Denn Heiligabend im Katharina von Bora-Haus bereichert mich. Die Atmosphäre dieses Tages hat eine besondere Wirkung auf die Menschen. Ich lerne Bewohnerinnen und Bewohner neu kennen, und auch Angehörige öffnen sich manchmal anders als im Alltag sonst. Meinem Lebensgefährten geht es genauso wie mir: Es ist einfach nur schön, die Freude in den Augen leuchten zu sehen. Das ist nicht mit Geld zu bezahlen und unvergesslich.

Und ich glaube, die Heiligabend im Dienst haben mich verändert. Ich bin gelassener geworden und brauche Weihnachten nicht mehr das volle Programm. Und wir fahren sehr gut damit, Weihnachten persönlich ruhiger anzugehen.

Vielen Dank für die bewegenden Einblicke und Ihren persönlichen Weihnachtseinsatz! Auch allen anderen, die zu Heiligabend und an den Weihnachtsfeiertagen Dienst haben, und ihren Familien danke ich an dieser Stelle ausdrücklich. Sie teilen die Freude von Weihnachten, die allen Menschen gilt, auf Ihre Weise.

■ Ulrike Menzel



Weihnachtsengel Sylke Rex

Denn Heiligabend im Katharina von Bora-Haus bereichert mich. Die Atmosphäre dieses Tages hat eine besondere Wirkung auf die Menschen.

Jesu Geburt



Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.

Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.